

PD Dr. Martin Kumlehn

Elektrisches Gefühl
11. Universitätsgottesdienst vom 26.06.2011
Sommersemester 2011
„Herzklopfen“

Predigttext:

Joh 16,20-24

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn und Heiland Jesus Christus. Amen

„Alles was dich runterzieht – alles was dein Herz lahm legt. Lass es los.

Alles was nicht wichtig ist – alles was nicht richtig ist. Lass es los.“

Es klingt wie ein moderner Psalm – ein Lied vom Leben, das Stück, das wir eben gehört haben, betitelt: „Elektrisches Gefühl“ – die Deutschrockband Juli hat es im letzten Jahr eingespielt. Der Gitarrist Simon Triebel und die Sängerin Eva Briegel haben den Text geschrieben.

Emotionen, Gefühle spielen in diesem Text eine große Rolle. Vor allem geht es in ihm um das Selbst-Gefühl, darum, wie sich das Leben innen, wie es sich in mir anfühlt: „Atemlos und ferngesteuert – abgestumpft und sorgenschwer. Ich bin völlig weggetreten – ich spür mich selbst nicht mehr.“

So wie auch im Psalm, den wir vorhin gemeinsam gebetet haben, steht die Klage am Anfang des Liedes: Es ist die Klage über den Verlust des eigenen, des selbstbestimmten und sich selbst gewissen Lebens: Es bleibt ihm keine Zeit, um Luft zu holen, ein Termin reiht sich an den anderen, die Arbeit, die Familie, die Freunde – alle stellen Ansprüche, wollen, erwarten etwas.

Wie ferngesteuert wird erledigt, was zu tun ist, kein Sand im Getriebe, diszipliniert, präzise und zuverlässig wird das Programm, das Lebens-Programm abgespult.

Die bewusste Selbstwahrnehmung sowie die alltägliche Lebenspraxis konzentrieren und beschränken sich mehr und mehr darauf, zu schaffen, zu machen, zu besorgen, zu erledigen...

Treffend beschreibt das Lied, wie sich dabei zwei eigentlich entgegengesetzte Emotionen eng miteinander verbinden und das Selbst-Gefühl bedrohen: „Abgestumpft und sorgenschwer spür ich mich selbst nicht mehr.“

Es sind die alltäglichen Sorgen, die Belastungen der Aufgaben und Pflichten die einen fühllos werden lassen, unempfindlich für das Leben mit seinen Wundern, mit seinem Zauber.

Im Gestrüpp der Termine und Sorgen gerät aus dem Blick, verliert sich, was einen antreibt und motiviert, ist kaum noch spürbar, was als fraglose, weil stets vorbewusste Gewissheit dem tagtäglichen Tun zugrundeliegt: das im Selbstgefühl verankerte unmittelbare Vertrauen, dass alles gut wird und schon ist.

Um dieses Gefühl wieder frei zulegen, gehen sowohl der Psalm als auch der Popsong auf den Ursprung, auf den Anfang, auf die Quelle des Lebens zurück, wenngleich auf – wie es zunächst scheint – völlig verschiedenen Wegen: „Zu dir rufe ich, Herr, mein Fels“, heißt es im Psalm. Die Strategie des Popsongs lautet demgegenüber: „Ich will aus 15 Metern ins kalte Wasser springen, damit ich wieder merk‘, dass ich am Leben bin.“

Gegen die Atemlosigkeit der alltäglichen Hektik, gegen das Gefühl, nicht selbst zu leben, sondern gelebt zu werden, gegen die Empfindungslosigkeit und gegen die belastende Sorge: „O Gott, wie schaffe ich das alles nur?“, dagegen und gegen die damit einhergehende Erfahrung, sich selbst gar nicht mehr zu spüren, soll ein starker Reiz, ein körperlich erlebbarer Schock – soll der Sprung ins kalte Wasser helfen.

Wie ein Stromschlag wird er einen neuen Impuls zum Leben setzen: Ein Elektrisches Gefühl.

Diese oder eine ähnliche Erfahrung hat jeder und jede von uns schon einmal gemacht. Wenn auch vielleicht nur unter der eiskalten Dusche nach dem Schwitzen in der Sauna. Die elektrisierende Erfahrung purer Lebendigkeit, am eigenen Leibe, körperlich zu emp-

finden: „Ich geh nach vorne, bis zum Rand. Ich spür mein Herz pulsiert. Ich atme ein und lass mich fallen. Ich spüre jeden Teil von mir.“

Dieser Sprung, liebe Gemeinde, ist ein Akt gesteigerter Lebendigkeit ... und das Herzklopfen, die Aufregung gehören dazu.

In den großen Freizeitparks lassen die stets gut frequentierten Fahr- und Fluggeräte solche extremen Körpererfahrungen in den unterschiedlichsten Variationen machen. Als ich mit meinen Kindern vor ein paar Wochen im Heidepark war, habe ich gestaunt, was für lange Wartezeiten manche in Kauf nehmen, um dann für ein paar Minuten Achterbahn zu fahren oder sich vom Gyro-Drop-Tower in die Tiefe zu stürzen.

Es ist offenbar dieser Nervenkitzel, die Aufregung, der besondere Kick beim freien Fall aus großer Höhe, der die Menschen reizt. Auch hier erleben sie einen Moment intensiv gesteigerter Lebenslust – ein elektrisches Gefühl, wie beim ersten Atemzug.

In dem Stück der Band Juli verbindet sich nun mit diesem Glücksmoment gesteigerter Lebendigkeit eine innere Hörerfahrung ganz eigener Art, wenn es im Refrain heißt: Elektrisches Gefühl. Ich bin völlig schwerelos – Elektrisches Gefühl und die Stimme, die mir sagt: „Heute wird ein guter Tag“.

Mit dem elektrischen Gefühl, ausgelöst durch eine Körpererfahrung, die auf das Pulsieren des Herzens merken lässt, die spürbar macht, dass ich am Leben bin – mit diesem elektrischen Gefühl vitaler Lebendigkeit regt sich zugleich die Stimme in mir: „Ja, es wird ein guter Tag, unbeschwert und leicht. Du kannst schaffen, was du dir vornimmst, ohne dich dabei zu verlieren.“

So wird aus dem Spüren ein Hören, tritt neben das Herzklopfen die Stimme des Herzens. Sein elektrischer Impuls löst mehr aus als bloße Vitalität: „Euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.“

Mit dem Sprung ins Wasser, mit dem Sprung zurück ins eigene Leben, springe ich zugleich mitten hinein in den Zwischenraum zwischen mir und mir, in den Zwischenraum der Deutung und Bedeutung meines Lebens: „Was treibt mich an? Was ist mir wichtig? Was ist nicht richtig?“

Im Lied vollzieht sich dieser Sprung in den Raum zwischen mir und mir, das Eintauchen in die Sphäre des Sinns, des Geheimnisses meiner Existenz gebetsweise so: „Ich nehme, was mir Angst macht – und schreibe es auf Papier. Ich zünde es an und lass es brennen – ich lass es hinter mir. Alles um mich herum pulsiert – ich spüre den Schmerz nicht mehr. Der Boden, die Wand, der Raum vibriert – ich bin wieder unbeschwert.“

Indem zur Sprache kommt, und also in Worte gefasst werden kann, was die Angst mit mir macht – verliert sie sich, verbrennt sie im Feuer des elektrischen Gefühls, siegt die Lebenslust über die Abgestumpftheit, werde ich frei vom Gesetz der Sünde und des Todes.

Wie ein Psalm, wie ein modernes Gebet, sagte ich, kommt mir das Stück vor. Da wird nicht verschwiegen, was runter zieht und kaputt macht. Da wird die Sehnsucht nach richtigem, nach echtem Leben laut. Da wird gebetet, da wird Gott angerufen – wird im elektrischen Selbst-Gefühl die Bedeutungsdimension, das Geheimnis, die Stimme aufgesucht – und gehört.

„Bittet, so werdet ihr nehmen, dass eure Freude vollkommen sei.“

Amen.